

Die Aufnahme der Rede des Grafen Czernin im Parlament.

Wien, 3. April.

Die Erklärungen, welche der Minister des Aeußern Graf Czernin gestern vor einer Abordnung des Wiener Gemeinderates über die außenpolitische Lage abgegeben hat, bilden begreiflicherweise unter den Abgeordneten den Gegenstand eingehender Erörterung. Trotz der Ferien, die das Haus gegenwärtig hält, hatten sich zahlreiche Volksvertreter im Parlament eingefunden, die das Bedürfnis fühlten, ihre Meinungen über den in so vielen Punkten geradezu sensationellen Inhalt der Erklärungen des Grafen Czernin auszutauschen.

In den deutschbürgerlichen Parteikreisen werden die Erklärungen des Ministers des Aeußern mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Die Offenheit, mit der Graf Czernin die Wunden unseres innerstaatlichen Lebens bloßlegte, wird rückhaltlos gebilligt, seiner Unergründlichkeit volles Lob gezollt. Die deutschen Abgeordneten weisen darauf hin, daß der bisher vielfach geübte Vorgang, zu vertuschen oder gar zu beschönigen, eine Vogel-Strauß-Politik sei, da man ja im Auslande eigentlich viel früher als bei uns selbst über diese Vorkommnisse unterrichtet war.

Ganz besondere Bedeutung mißt man in den deutschen Parteikreisen der Mitteilung des Grafen Czernin bei, daß zum Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson Verhandlungsfäden führen. Gerüchtweise waren Nachrichten darüber in der letzten Zeit aufgetaucht, die heute ihre offizielle Bestätigung gefunden haben. Daraus führt man auch den vom Minister des Aeußern bekanntgegebenen Versuch Clemenceaus zurück, die Monarchie zu Friedensverhandlungen zu veranlassen, was gewiß nur mit Borwissen aller Ententemächte geschehen konnte. Welche Motive Clemenceau dabei leiteten, ist offenkundig. Die Entente hat aber nun auch von berufenster Stelle erfahren, daß unser Bündnis mit Deutschland unauflöslich ist und daß wir an diesem innigen Bunde unter allen Umständen festhalten werden. Diese Dokumentierung der Bündnistreue wird insbesondere auch mit Rücksicht auf Vorkommnisse der letzten Zeit, die zu einer lebhaften Auseinandersetzung in der Presse führten, von den deutschen Abgeordneten auf das wärmste begrüßt.

Großes Interesse erregten die Mitteilungen des Ministers des Aeußern über den Frieden mit der Ukraine wie über die Verhandlungen mit Rumänien über die wirtschafts- und ernährungspolitischen Fragen. Auch in jenen Punkten der Erklärung, die sich mit den Grenzregulierungen gegenüber Rumänien befassen, stehen die deutschbürgerlichen Parteikreise ohne Einschränkung zum Grafen Czernin.

Die Anschauungen über die Erklärungen des Grafen Czernin in den Kreisen der deutschnationalen Parteien insbesondere lassen sich in folgendem zusammenfassen: In deutschnationalen Parteikreisen wird die Rede des Grafen Czernin geradezu als eine befreiende Tat empfunden. Die offene Sprache, mit der der Minister die Versuche, Oesterreich-Ungarn von seinen Bundesgenossen und vor allem vom Deutschen Reiche abzuspalten, zurückgewiesen hat, fällt wohlthuend auf. Der Minister hat sich dabei — so wird in den deutschnationalen Kreisen argumentiert — von der klaren Erkenntnis leiten lassen, daß es sich Clemenceau bei seinem Friedensanbot an Oesterreich-Ungarn offenbar lediglich darum gehandelt hat, durch eine Teilung der Gegner zuerst die Bundesgenossen der Monarchie niederzuringen, um dann über sie selbst verfügen zu können. Ueber die Pläne des Grafen Czernin hinsichtlich der künftigen Gestaltung der Landkarte auf dem Balkan und im Osten läßt sich heute ein abschließendes Urteil noch nicht abgeben, weil diese Teile der Rede des Grafen Czernin vorerst einer eingehenden Erörterung und Prüfung bedürfen. Der Schlussteil der Erklärungen, der sich mit den Defaltisten und Annexionsisten beschäftigt, gibt eigentlich in gedrängtester Kürze alles das wieder, was von den deutschen Abgeordneten sowohl in der Delegation als auch im Reichsrat und auch sonst in der Öffentlichkeit wiederholt ausgesprochen worden ist.

Die Kritik an der Hochverräterpolitik mancher tschechischer Führer kommt zwar spät, aber gewiß noch nicht zu spät und stellt nur neuerdings fest, was amtläh längst erwiesen wurde. Vielleicht wäre es nicht unangebracht gewesen, diejenigen Personen und Kreise, die Graf Czernin im Auge hat, mit voller Deutlichkeit zu bezeichnen. Es wird aber notwendig sein, daß das Parlament sich weiter mit dieser Angelegenheit befasse, da es ihm nicht gleichgültig sein kann, wenn sich, wie Graf Czernin mitteilte, in seiner Mitte Abgeordnete befinden, die an der Verlängerung des Krieges Schuld tragen.

In christlichsozialen Parteikreisen äußerte man sich über die Rede des Ministers des Aeußern in folgender Weise: „Die Rede ist zweifellos hoch bedeutsam und wird ihre Wirkung im In- und Auslande nicht verfehlen. Man erfährt, daß mit dem Präsidenten Wilson eine gewisse Verbindung besteht, auf die wahrscheinlich auch die große Reuigkeit zurückzuführen ist, daß Clemenceau Verhandlungen wünscht. Die Antwort, daß von solchen Elsaß-Lothringen ausgeschlossen bleiben müßte, war gewiß schon vom Standpunkte unseres engen Bündnisses mit dem Deutschen Reiche von vornherein gegeben und durchaus korrekt. Elsaß-Lothringen muß unberührt bleiben. In unser Verhältnis zu Deutschland darf nicht der leiseste Schatten treten, an der Festigkeit des Bündnisses darf nicht gerührt werden. Das Wort von der gleichen Treue an der Donau bleibt unverändert in Kraft. Auch das in den letzten Erklärungen des Grafen Czernin geprägte Wort vom Brodtiede mit der Ukraine bleibt in Geltung, und Graf Czernin konnte ihn mit berechtigtem Stolz als einen Stoß ins Herz unserer Feinde gestern bezeichnen. Die Aushungerungspläne sind damit zunichte geworden.“

Auch mit dem Satz des Grafen Czernin sind die Christlichsozialen einverstanden, in dem er die rumänischen Grenzreklamationen als bloße Sicherung bezeichnet, die keineswegs als Annexionen betrachtet werden können. Die Sicherung des Eisernen Tores, von Hermannstadt, Kronstadt und Czernowitz ist eine unerlässliche Notwendigkeit und trägt vom Begriffe „Annexionen“ keine Spur in sich. „Wir begrüßen auch die Erklärung, daß Serbien und Montenegro die Möglichkeit gegeben werden soll, sich zu entwickeln. Die Feinde müssen auch moralisch erobert werden. Das ist auch unsere Meinung, die wir nicht nur einen baldigen und ehrenvollen, sondern auch einen dauernden Frieden wünschen. Der Unterscheidung des Grafen Czernin in kriegsverlängernde politische Führer und deren verführte Anhänger stimmen wir zu. Die inneren Masaryks werden aufheulen, aber die breiten Massen unserer slawischen Bevölkerung werden und können sich nicht betroffen fühlen; wir erwarten von der scharfen Kritik des Grafen Czernin gegen die gewissen Förderer und Diener der Ententepolitik die endliche Klärung unter den slawischen Völkern Oesterreichs. Der Spreu muß vom Weizen gesondert werden, dem herostratischen Treiben jener Politiker, denen der ukrainische und rumänische Friedensschluß ein Grauel ist, weil er die Aushungerungswünsche unserer Feinde unerfüllbar gemacht hat, und die die Regelung innerösterreichischer Fragen auf einem internationalen Friedenskongresse herbeiführen wollen, muß ein Ende bereitet werden.“

In tschechischen Parteikreisen zeigt sich große Betroffenheit. Der Präsident des Tschechischen Verbandes Abgeordneter Stanek und Vizepräsident Abgeordneter Tuzar werden sich heute nachmittag zum Ministerpräsidenten Doktor Ritter v. Seidler begeben, um von ihm Aufklärungen über die Rede des Grafen Czernin zu verlangen. Es besteht in tschechischen Parteikreisen auch die Absicht, auf die sofortige Einberufung des Parlaments zu dringen, um gegen die Rede des Grafen Czernin Stellung zu nehmen.